



Landeshauptstadt
Mainz

Arbeitgeberin Stadt

Interviews zu Chancen und Berufswegen für Frauen
bei der Landeshauptstadt Mainz

Arbeitgeberin Stadt

Interviews zu Chancen und Berufswegen für Frauen
bei der Landeshauptstadt Mainz

Impressum

Landeshauptstadt Mainz
Frauenbüro
Stadthaus Große Bleiche
Große Bleiche 46/Löwenhofstraße 1
55116 Mainz
Tel. 06131 12-2175
E-Mail: frauenbuero@stadt.mainz.de
www.mainz.de/frauenbuero
Redaktion und Gestaltung: Frauenbüro
Abbildungen: Bildrechte bei den Interviewten
Titelmotiv: [edu-lauton-TyQ-0lPp6e4-unsplash/unsplash.com](https://unsplash.com/photos/edu-lauton-TyQ-0lPp6e4)
by Rebecca Court
Druck: Hausdruckerei
Mainz 2021

Vorwort des Oberbürgermeisters

Nur noch wenige Bereiche unserer Gesellschaft sind so von Rollenbildern geprägt wie die Berufswahl. Da halten sich hartnäckig Klischees über Frauen(berufe) und Männer(berufe), auch wenn es viele Beispiele dafür gibt, dass es auch anders geht.

Ein wichtiger Baustein, um Berufe von ihren Geschlechterstereotypen zu befreien, ist dabei der Girls' Day, den die Landeshauptstadt Mainz seit mittlerweile 20 Jahren unterstützt.

So vielfältig wie die Berufslandschaft selbst, so vielfältig ist auch das Angebot an Berufen bei der Landeshauptstadt Mainz. Dies beweisen die weit über 4500 Mitarbeitenden in den verschiedensten Bereichen und Berufen. Sie alle arbeiten verteilt auf 21 Ämter, drei Eigenbetriebe und den Wirtschaftsbetrieb Mainz.

Im Bereich der Stadtverwaltung beträgt der Anteil der Mitarbeiterinnen übrigens rund 58 Prozent. Bei den unter 35jährigen liegt der Anteil sogar noch höher und bei den Auszubildenden gibt es mit etwa 68 Prozent ähnlich hohe Werte.

Der Einstieg bei der Landeshauptstadt Mainz gelingt über die Ausbildung in einem der mittlerweile 14 verschiedenen Ausbildungsberufe, aber auch über viele andere berufliche Qualifikationen. Dazu gehören ein Studium an einer Hochschule oder Universität, eine Ausbildung zur ErzieherIn genauso wie eine klassische Berufsausbildung in der Wirtschaft.

Wie es gelingen kann, Chancen zu nutzen und ganz unterschiedliche Berufswege bei der Landeshauptstadt Mainz zu beschreiten, darüber geben neun Frauen in dieser Broschüre Auskunft. Sie zeigen durch ihr Beispiel, dass Vorurteile gegenüber Frauen in Berufen, in denen noch immer mehr Männer als Frauen arbeiten, vielleicht noch nicht der Vergangenheit angehören, diese Vorurteile aber keine Zukunft haben dürfen.

Um festgelegten Rollenbildern auch weiterhin etwas entgegenzusetzen, ist die Landeshauptstadt Mainz der bundesweiten Initiative KLISCHEEFREI beigetreten und unterstützt damit die Bemühungen für eine freie Berufs- oder Studienwahl.



Michael Ebling

Einleitung

Der Blick ins aktuelle Fernsehprogramm zeigt uns folgendes Bild: Junge Mädchen bei Germanys Next Topmodel, die auf ihr Aussehen reduziert werden; Frauen in der neuesten Folge vom Bachelor, die sich begeistert selbst - und gegenseitig - erniedrigen; und selbst Biene Maja musste zuletzt abspecken, um hip und schön zu sein. Diese Sendungen machen Frauen zu Statistinnen und Nebendarstellerinnen. Statt Kompetenzen vertreten sie allerhöchstens noch Äußerlichkeiten.

Zum Glück gibt es im Leben genau eine Hauptrolle zu vergeben - und die Rolle sollte jede selbst ausfüllen! Deshalb sollte auch jede genau den Beruf ausüben, für den sie sich berufen fühlt. Was interessiert mich selbst, wo liegen die eigenen Talente, was weckt Leidenschaft? Leider folgen immer noch viele Mädchen den beliebten Rollenklischees, und erfüllen so die Erwartungen der Gesellschaft, die Ansprüche von Freunden oder entsprechen den Wünschen der Eltern - aber leider nicht ihren eigenen Vorstellungen. Keine sollte sich selbst zur Nebendarstellerin machen, sondern selbst entscheiden, wo die persönlichen Talente liegen, und welche Tätigkeit die richtige für die nächsten Jahre sein soll!

Hierfür ist es auch unerheblich, welcher Schulabschluss absolviert wurde. Vielleicht wurde die Ausbildung sogar abgebrochen, oder mitten im Studium wird festgestellt, dass dieser Weg vielleicht doch der falsche ist? Die Lebensläufe der hier in dieser Broschüre interviewten Frauen zeigen, dass fast keine auf direktem Weg bei ihrem Wunschberuf angekommen ist. Bei der Stadt Mainz fand jede ihren Platz - auf direktem Weg mit einer Ausbildung oder einem dualen Studium, oder aber als Quereinsteigerin!

Wer glaubt, dass sich die Berufswahl von Mädchen in den letzten Jahrzehnten stark verändert hätte, irrt sich, wie folgende Zahlen belegen: Mädchen wählen nach wie vor zu 85 Prozent typisch weibliche Berufe, die überwiegend im Gesundheits- bzw. sozialpflegerischen und hauswirtschaftlichen Bereich auf mittlerem Qualifikationsniveau liegen. Sie orientieren sich einerseits an traditionellen Frauenberufen, weil sie hier eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf erwarten, aber sie glauben auch, nicht genügend »Know-how« für technisch-handwerkliche Berufe zu haben, deren Berufsimage sie zusätzlich wenig anspricht.

Soziale, erzieherische und Care-Berufe werden hingegen von Jungen für sich selbst als »uncool« eingestuft, und deshalb größtenteils gemieden. Wer wirklich gern andere Menschen pflegt, sich gern um Kinder kümmert, und Ordnung halten für eine Berufung hält, dem kann man gratulieren, denn dann ist ein Care-Beruf genau richtig!

Falls allerdings andere Kompetenzen im Vordergrund stehen, oder das Herz einfach für einen anderen Berufszweig schlägt, dann sollte nicht aus den falschen Gründen der Masse gefolgt werden. Jedes Mädchen sollte sich selbst die Frage stellen, wo die eigenen Talente liegen - immerhin geht es um die eigene Zukunft!

In dieser Broschüre stellen sich außergewöhnliche Frauen in den unterschiedlichsten Berufssparten bei der Stadtverwaltung Mainz vor und erzählen von ihrem Lebensweg, ihrer Arbeit und der Entscheidung für ihren Beruf.

Die Quereinsteigerinnen, die in dieser Broschüre zu Wort kommen, zeigen außerdem Alternativen zu traditionellen Lebens- und Arbeitsentwürfen auf.

Damit möchten wir eine Vielfalt von möglichen Vorbildern und von unterschiedlichen Fähigkeiten und Verhaltensweisen präsentieren, um Stereotype aufzubrechen und unterschiedliche Identifikationsmöglichkeiten zu bieten.

Wir möchten ein erweitertes Berufsspektrum aufzeigen, über neue Berufsbilder informieren, und vermitteln, dass auch in männlich dominierten Ausbildungssparten Chancen liegen. Deshalb haben wir diese Broschüre ins Leben gerufen - denn Aufklärung und Information kann einen wichtigen Beitrag leisten zur Chancengleichheit in Arbeitswelt und Gesellschaft.

Frauenbüro Landeshauptstadt Mainz



Jennifer Bauer

**Medientechnologin,
arbeitet beim Hauptamt
in der Hausdruckerei**

Die Hausdruckerei ist verantwortlich für die Produktion von Druckerzeugnissen für die Stadtverwaltung und gemeinnützige Vereine.

Wie würden Sie Ihren Job beschreiben? Wie ist Ihr Arbeitsablauf?

Meine Arbeit bei der Hausdruckerei als Medientechnologin besteht aus dem Herstellen von Druckprodukten wie Formularen, Plakaten oder Briefpapier und der Weiterverarbeitung der Produkte wie das Binden von Broschüren oder das Falzen von Flyern.

Wie sind Sie auf die Idee gekommen, in diesem Beruf zu arbeiten? Wie war Ihr Weg dorthin?

Da ich ein kreativer Mensch bin, war die Berufsidee in Richtung Grafik/Design zu gehen. Nach der Schule habe ich eine Weiterbildung in der Medientechnik absolviert, aber leider keinen Ausbildungsplatz in der Mediengestaltung bekommen.

Der berufliche Weg der Medientechnologin geht in eine ähnliche Richtung. Daher habe ich mich für diesen Beruf entschieden.

Macht es für Sie einen Unterschied, in einem Beruf zu arbeiten, der noch immer von mehr Männern als Frauen ausgeübt wird?

Bei meinem Team in der Hausdruckerei merke ich keinerlei Unterschiede.

Was würden Sie den jungen Mädchen heute mit auf den Weg geben?

Ich würde empfehlen eine gute Schulbildung zu erreichen, da eine gute Schulbildung mehr Wege bietet sich beruflich in viele verschiedene Richtungen zu orientieren.



Daniela Leva

ProjektleiterIn bei der Kommunalen Datenzentrale Mainz (KDZ)

Die Kommunale Datenzentrale Mainz - KDZ Mainz - ist die IT-Dienstleisterin der Landeshauptstadt. Präzision und Schnelligkeit stehen bei der Erarbeitung neuer IT-Lösungen für die komplexen Verwaltungsstrukturen an erster Stelle.

Wie würden Sie Ihren Job beschreiben? Wie ist Ihr Arbeitsablauf?

Grundsätzlich führen wir ProjektleiterInnen bei der Kommunalen Datenzentrale Mainz (KDZ) Projekte durch, beispielsweise die Beschaffung und Einführung neuer Hard- oder Software für Fachbereiche quer durch die Stadtverwaltung. Die Tätigkeiten dabei sind die Wünsche und Anforderungen unserer Kunden möglichst detailliert aufzunehmen, um anschließend die geeignetste Lösung für alle zu finden.

Das beginnt bei einfachen Marktrecherchen, der Besuch von Fachkonferenzen und Messen, aber auch das Begleiten von Serverinstallationen und umfangreichen Umbaumaßnahmen. In meiner Ausbildung zur Fachinformatikerin lag der Fokus auf den klassischen Grundlagen der systemintegrierten und anwendungsbezogenen Informatik, was mir bisher das ein oder andere technische Projekt beschert hat.

Wie sind Sie auf die Idee gekommen, in diesem Beruf zu arbeiten? Wie war Ihr Weg dorthin?

Ich habe mit meinem Vater und meinem Onkel zwei Männer in der Familie, die ebenfalls in diesem Berufsfeld arbeiten. Mein Vater stand früher noch selbst an der Druckpresse einer Mainzer Zeitung, ehe es dann an den Großrechner ging.

Es gab immer elektronische Geräte zuhause, die repariert oder ausprobiert werden mussten.

So habe ich mir schon sehr früh mein erstes eigenes Notebook gekauft, mit dem ich in der Schule unter

Windows XP die ersten Power-Point-Präsentationen gehalten habe, während andere noch mit dem Overheadprojektor gekämpft haben. Ja der Weg war familiär etwas vorgezeichnet, aber ich habe absolut meine Passion gefunden!

Macht es für Sie einen Unterschied, in einem Beruf zu arbeiten, der noch immer von mehr Männern als Frauen ausgeübt wird?

Für mich persönlich hat es das nie. Mein Umfeld, damalige Mitschüler in der Berufsschule, Kollegen*innen oder Betriebe in denen ich Praktika gemacht habe, haben mir nie ein schlechtes Gefühl gegeben. Unterschiede oder sogar Benachteiligungen sind oft auf Vorurteile, Unsicherheit und sogar mangelnde Erfahrung in manchen Bereichen zurück zu führen.

Daher ist es wichtig, weiterhin Aufklärungsarbeit zu leisten und dass es weiterhin junge Mädchen und Frauen gibt, die Berufe im Militär oder in technischen Bereichen ergreifen.

Was würden Sie den jungen Mädchen heute mit auf den Weg geben?

Nutzt die Angebote wie zum Beispiel den Girls' Day um in die Berufe hinein zu schnuppern und um herauszufinden, welches Berufsfeld das Richtige für euch ist. Und wenn es ein Beruf sein sollte, in dem es immer noch weniger Frauen als Männer gibt, dann mach ab und an mal einen schlechten Männerwitz, dann ist das Eis schnell gebrochen!



Jasmin Früh

**Fachkraft für Schutz und Sicherheit,
tätig im Standes-, Rechts- und Ordnungsamt
als Vollzugsbeamtin im
Bereich zentraler Vollzugs- und Ermittlungs-
dienst**

Der Vollzugs- und Ermittlungsdienst ist unter anderem für folgende Aufgaben zuständig: Gefahrenabwehr, Aufenthaltsermittlungen, Schulzuführungen und Lärmbeschwerden.

Wie würden sie Ihren Job beschreiben? Wie ist ihr Arbeitsablauf?

Der Job ist abwechslungsreich, unvorhersehbar und spannend, man könnte sagen jeder Tag ist ein Abenteuer und hält Überraschungen für uns bereit. Einen sturen Arbeitsablauf gibt es nicht, die Situationen und Auftragslagen können sich schlagartig ändern. Wir arbeiten in einem 3-Schicht-System (Frühdienst 06.00 Uhr bis 14.00 Uhr, Spätdienst 14.00 Uhr bis 22.00 Uhr, und Nachtdienst 22.00 Uhr bis 06.00 Uhr).

Wie sind Sie auf die Idee gekommen in diesem Job zu arbeiten? Wie war Ihr Weg dorthin?

Bevor ich 2018 bei der Stadt Mainz angefangen habe, habe ich eine drei jährige Ausbildung als Fachkraft für Schutz und Sicherheit am Frankfurter Flughafen abgeschlossen. Nach insgesamt sechs Jahren im Bereich der Sicherheit am Flughafen war ich interessiert, welche Berufe es im Bereich der Sicherheit auf kommunaler Ebene gibt. Über einen Bekannten - der mittlerweile mein Arbeitskollege ist - habe ich von dem Beruf »Kommunale Vollzugsbeamtin« erfahren.

Macht es für Sie einen Unterschied, in einem Beruf zu arbeiten, der noch immer von mehr Männern als Frauen ausgeübt wird?

Aus meiner Sicht macht es keinen Unterschied. Ich persönlich fühle mich in meiner Dienstgruppe akzeptiert und als vollwertiges Mitglied toleriert. In vielen Fällen kann sich ein gemischtes Team gut ergänzen.

Was würden Sie den jungen Mädchen heute mit auf dem Weg geben?

Eine Frau in einem »Männerberuf« kann einem Mann auch eine Hilfe sein, umgekehrt können das Männer in einem typischen Frauenberuf natürlich auch.

Traut Euch den Beruf zu wählen mit dem Ihr Euch identifizieren könnt, nicht den welcher vermeintlich besser zu Eurem Geschlecht passt, denn das Wichtigste ist, dass Ihr Spaß an Eurem Job habt.

Christiane Hopf

**Geografin,
tätig im Grün- und Umweltamt als
GIS-Koordinatorin**

Das Grün- und Umweltamt der Landeshauptstadt Mainz ist eigentlich ein noch recht junges Amt - am 1. September 2014 wurden die beiden Ämter zusammengelegt. Die Aufgaben des Amtes werden heute durch circa 190 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in sechs Abteilungen angesiedelt sind, erfüllt.



Wie würden Sie ihren Job beschreiben?

Seit 1984 arbeite ich mit Geodaten in der IT. Zuerst nur für mein Geographie-Studium, später auch in vielen, ganz unterschiedlichen Jobs. Wenn mich jemand gefragt hat, »Was machst du denn?«, dann war die Arbeit damals nur schwer erklärbar. Erst als Karten auch im Internet zu sehen waren, wurde es leichter, denn die einfache Antwort war: »So etwas wie Google Maps«.

Wie ist Ihr Arbeitsablauf?

Einen typischen Arbeitsablauf gibt es nicht. Jeder Tag ist anders. An einem Tag erstellt ich anhand von Millionen Daten aus einem städteübergreifenden Projekt Klimaprognosekarten für 2050, dann kommen neue MitarbeiterInnen ins Amt und benötigen einen PC-Arbeitsplatz, die Lärmschutzwände müssen als 3D-Objekt erfasst werden, im Außendienst soll über iPads auf Fachdaten zugegriffen werden und eine Aktualisierung erfolgen, eine neue Software soll ausgesucht und getestet werden, ... Gerade die Vielseitigkeit macht die Arbeit so interessant.

Da ich auch als GIS-Koordinatorin für die ganze Stadt zuständig bin, gibt es immer wieder ganz neue Anforderungen und vor allem die Frage: »Was bringt die Stadt weiter?«. Meine erste Idee, die Geodaten ins Intranet/Internet zu bringen wurde am Anfang nur belächelt. Heute ist eine Arbeit ohne den grafischen Zugriff in vielen Bereichen nicht mehr vorstellbar. Das letzte stadtweite Projekt war die Einführung der 360°Panoramabilder.

Am Ende bin ich selbst immer ganz erstaunt, was es für unterschiedlich Nutzungen innerhalb der vielen Ämter gibt. Diese Möglichkeit, wirklich etwas in den Arbeitsweisen zu verbessern, übt einen ganz besonderen Reiz auf mich aus.

Aber hier muss ich unbedingt klarstellen, dass die Umsetzung solcher Projekte nur in der Zusammenarbeit von MitarbeiterInnen aus vielen Fachämtern und besonders aus der Kommunalen Datenzentrale (KDZ) realisiert werden können. Es ist immer Teamarbeit, die oft lange und intensive Besprechungen beinhaltet.

Und es sind je nach Fragestellung wechselnde Teams: im Moment leider überwiegend mit Männern besetzt.

Wie sind Sie auf die Idee gekommen, in diesem Beruf zu arbeiten?

Ich habe wirklich lange studiert, da ich mit meinen vielen Jobs bereits Berufserfahrung sammelte und auch ganz gut verdient habe. Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre gab es das Berufsfeld der Geoinformatiker noch nicht, aber bereits viele Ideen, die auf eine Umsetzung warteten.

Die Aufgabengebiete waren sehr vielseitig. Immer neue Themenstellungen forderten ein breites Wissen im Umgang mit den Fachdaten, statistische Kenntnisse und für die Darstellung dann auch eine kreative Begabung.

Gerade diese Vielseitigkeit, immer neue Aufgaben, als auch die Weiterentwicklung der IT haben dieses Berufsfeld für mich sehr interessant gemacht.

Wie war Ihr Weg dorthin?

Mein Lehramtsstudium war fast abgeschlossen als ich merkte, dass meine Interessen sich grundlegend geändert hatten. Obwohl das zweite Studium von mir selbst finanziert werden musste, fing ich von vorne an und es war die richtige Entscheidung.

Die Diplomprüfung lag noch vor mir und so war mein zukünftiger Job eigentlich noch kein Thema. Der Weg zu meinem heutigen Arbeitsplatz erfolgte dann schnell und unkompliziert. Die Stelle wurde mir mit der Bitte um eine Bewerbung vom Fachamt vorgestellt. Das Angebot war sehr verlockend, da es genau meinen Kenntnissen entsprach.

Die Möglichkeit in Mainz zu bleiben, mir die Bewerbungsphase zu sparen und gleich in eine feste Vollzeitstelle wechseln machte die Entscheidung sehr viel leichter. Da stellte sich der Prüfungsstress gleich sehr viel angenehmer dar.

Macht es für Sie einen Unterschied, in einem Beruf zu arbeiten, der noch immer von mehr Männern als Frauen ausgeübt wird?

Als ich 1991 bei der Stadt anfang zu arbeiten, war der Geschlechterunterschied noch deutlich spürbar. Bei meinem ersten Termin wurden mir IT-Grundlagen erläutert und in meinem Kopf dachte ich mir »Wie könnte ich diese Stelle ohne solche Kenntnisse bekommen haben?«

Einige Jahre später, als die Textverarbeitung eingeführt wurde, gab es eine Präsentation für die IT-Dezernatsvertreter, zu denen ich als einzige Frau gehörte. Die vorstellende Firma fand es damals gut, dass auch eine Schreibkraft zu dem Termin mit eingeladen worden war...

Zu Beginn meiner Berufstätigkeit wurde meine Arbeit sehr kritisch beobachtet. Erst nachdem ich bewiesen hatte, dass ich mein Thema beherrsche, hat sich das geändert. Seit vielen Jahren gibt es für mich keine Unterschiede mehr.

Inzwischen hat es sich aber überall etwas gewandelt. Die Anzahl der Frauen in diesem Berufsfeld hat zugenommen, liegt aber meist immer noch einiges unter 50 Prozent.

Auf Tagungen mache ich mir immer den Spaß den prozentualen Anteil der Frauen zu berechnen: er ist selten über 30 Prozent, bei den Vortragenden geht es nochmals deutlich zurück.

Was würden Sie den jungen Mädchen heute mit auf den Weg geben?

Die Arbeit muss Spaß machen! Wenn man Freude am Beruf hat, dann ist man auch wirklich gut. Ich habe noch vor einigen Jahren gehört: »Das ist doch kein Beruf für eine Frau«. Was für eine veraltete Einstellung!

Bringt viel Selbstbewusstsein mit, denn bei Nachfragen in Bewerbungsgesprächen können Männer immer alles und Frauen stellen ihr Licht gerne unter den Scheffel. Warum nicht offensiv herangehen und einfach mitteilen: Klar, das kann ich lernen, kein Problem!

Und vor allem: Begabung und Interesse sind ausschlaggebend für die Berufswahl und auf keinen Fall das Geschlecht! Lasst Euch von niemanden einreden was für Euch das Richtige ist, das wisst Ihr am besten.

Und wenn es dann doch das Falsche war, habt den Mut zu wechseln und verbleibt nicht den Rest Eures Lebens in einer ungeliebten Stellung.



Marion Ude

**Lehramt für Biologie und Sport,
tätig im Grün- und Umweltamt im Bereich
Umweltinformation und Umweltberatung**

Hauptaufgaben des Grün- und Umweltamtes sind zum Beispiel Planung, Pflege und Unterhaltung des Stadtgrüns sowie der Sportanlagen und Spielplätze, der Kleingarten- und Brunnenanlagen, der Wasserspielplätze und des Wildparks, Betrieb der Gärtnerei, Dienstleistungen im Bereich vorsorgender Umweltschutz durch fachliche Beratung und Information privater Haushalte, Firmen und Organisationen sowie Dienststellen (auch verwaltungsintern) in Umweltfragen sowie Beratung privater Haushalte, Firmen und Dienststellen zu den Themen kommunaler Klimaschutz und Energieeffizienz.

Wie würden Sie Ihren Job beschreiben? Wie ist Ihr Arbeitsablauf?

Meine Arbeit besteht aus zwei großen Themenblöcken. Da ist zum einen die Arbeit im **Bereich Öffentlichkeitsarbeit**, zu nennen.

Dazu werden vielfältigste Medien eingesetzt, um die vielen Inhalte aus den einzelnen Fachbereichen darzustellen. Das reicht von der digitalen Darstellung auf unserer Homepage, über Flyer und Plakate für Ausstellungen im Umweltladen, oder für die direkte Bürgerberatung und Information.

Da es mittlerweile einen stetig steigenden Informationsbedarf seitens der Bevölkerung in den Themen Grünunterhaltung und Umwelt gibt, müssen diese viel schneller, attraktiver und ganz anders dargestellt werden als noch zu Beginn meiner Tätigkeit im Amt, als es diese schnellen Medien noch nicht gab.

Zu all diesen Themen werden die Inhalte und Bilder von mir zusammengestellt und aufbereitet, um sie dann in eine Amtsabstimmung zu bringen. Danach können diese Infos dann über unsere Fachkollegen*innen (social media, Abteilung Öffentlichkeitsarbeit, Pressestelle) weiterverarbeitet werden. Diese zeitliche Abfolge gibt dabei auch den Arbeitsablauf vor, da oft Termine eingehalten werden müssen und sich danach die Themenaufbereitung richten muss.

Zum anderen gibt es den **Bereich der Umweltpädagogik**. Dabei geht es um die Aufbereitung von Umweltthemen für Kitas und Schulen, damit diese Themen dann

einfacher durch Erzieher*innen und Lehrer*innen eingesetzt werden können.

Die Aufbereitung erfolgt mit den unterschiedlichsten Medien und Methoden, inklusive einem außerschulischen Lernort, dem Umweltbildungszentrum in Weisenau, wo Kinder entdeckendes Lernen praktizieren können.

Die Inhalte sind natürlich im Laufe der Zeit (mittlerweile 32 Jahre!) auch immer vielfältiger und anspruchsvoller geworden. Ging es anfangs noch um einfache Themen wie Abfall, Wasser und Natur, sind die Themen mittlerweile viel komplexer geworden.

Klimawandel, Nachhaltigkeit und Biodiversität sind Themen, die derzeit auch in der Gesellschaft viel stärker diskutiert werden und denen man auch in der Bildung stärker Rechnung tragen muss!

Das macht die Arbeit gerade auch in diesem Bereich so interessant und abwechslungsreich.

Man sollte aber eine gewisse pädagogische Grundlage mitbringen, bzw. kommunikativ sein, da vieles auch in Netzwerken passiert! Gerade der Austausch und die Arbeit in den Netzwerken ist ein entscheidender Faktor für eine erfolgreiche Bildungsarbeit!

Wie sind Sie auf die Idee gekommen, in diesem Beruf zu arbeiten? Wie war Ihr Weg dorthin?

Der Weg hierhin war von einigen glücklichen Umständen geprägt. Ich habe Lehramt für Sport und Biologie für die Sekundarstufe in Heidelberg studiert und mit dem Referendariat abgeschlossen.

Danach machte ich eine einjährige Fortbildung im Bereich der Umweltberatung, da es für Gymnasiallehrer damals wie heute schwierig mit Stellenangeboten war. Im Rahmen dieser Fortbildung reifte in mir der Gedanke, den Bildungsbereich mit dem Umweltbereich zu verknüpfen.

Ich erstellte ein Konzept zur Umweltbildung in der Kommune, was bei der Stadt Mainz auf fruchtbaren Boden viel. Dazu hatte ich noch Glück, da eine ABM Stelle (Arbeitsbeschaffungsmaßnahme; so hieß das damals) mit einem neuen Thema besetzt werden musste und da kam ich gerade rechtzeitig um die Umweltpädagogik zu »installieren«. Nach 2 Jahren sollte die Stelle auslaufen und auch da hatte ich Glück, da sich die damalige Dezernentin Frau Dr. Thews für eine Verlängerung einsetzte und so bin ich nun seit 32 Jahren in diesem Bereich tätig und es ist immer noch interessant und abwechslungsreich.

Macht es für Sie einen Unterschied, in einem Beruf zu arbeiten, der noch immer von mehr Männern als Frauen ausgeübt wird?

Der Bereich, in dem ich tätig bin, die Öffentlichkeitsarbeit und die Pädagogik sind jetzt nicht unbedingt typische Männerberufe. Das liegt aber auch daran, dass in diesem Bereich mehr Kommunikationsfähigkeit und Netzwerken erforderlich ist und da sind Frauen oftmals stärker präsent.

Insgesamt ist das Grün- und Umweltamt mit vielen männlichen Kollegen besetzt, da es vorwiegend um handwerkliche Tätigkeiten geht. Aber auch da ziehen viele Kolleginnen nach, zum Beispiel haben wir eine Schreinerin und auch etliche Gärtnerinnen und das schon seit geraumer Zeit. Und im Verwaltungsbereich ist das Verhältnis sehr ausgeglichen.

Was würden Sie den jungen Mädchen heute mit auf den Weg geben?

Ich würde ihnen empfehlen, offen für alles zu sein, sich vielleicht auch Nischen zu suchen.

In vielen Berufszweigen gibt es neue Entwicklungen und Sparten, die ganz interessant sein können. Auch die Kombination in einem dualen Studium finde ich ganz interessant. Da merkt man ganz schnell, was einem liegt, ob mehr das praktische, oder doch das eher theoretische.

Und auch Verwaltung kann spannend sein, wie man an meinem Werdegang sehen kann!!

Wichtig ist auch, verschiedenes auszuprobieren! Egal, ob Freiwilliges Ökologisches Jahr, Freiwilliges Soziales Jahr, oder Bundesfreiwilligendienst, man sollte sich die Zeit nehmen, mal in andere Bereiche reinzuschnuppern, dafür sind diese Freiwilligendienste ja da, bevor das »richtige« Berufsleben beginnt.

Und auch da mein Tipp, sich in Ruhe zu entscheiden, denn im gewählten Berufsfeld ist man für eine lange Zeit fest verortet, im besten Fall bis zum Rentenbeginn, wie bei mir! Und da sollte man mit Herz und Verstand dabei sein.

Beate Conradi

**Diplom-Physikerin,
tätig als Sachgebietsleitung Energiemanagement (EM) für die Gebäudewirtschaft Mainz (GWM)**

Die GWM ist verantwortlich für die Unterhaltung und den Bau der städtischen Gebäude – hierfür bedarf es einer gut aufgestellten, nicht profitorientierten Organisation, mit hohem bautechnischen Sachverstand.



Wie würden Sie Ihren Job beschreiben? Wie ist Ihr Arbeitsablauf?

Spannend und vielfältig. - Geprägt von Zahlen!
Dass ich an den Arbeitsabläufen der Kollegen und deren Arbeit näher dran bin, kleinteilig und im Detail arbeite, im Dialog mit anderen Personen außerhalb des Sachgebietes bleibe, ist vorteilhaft und macht Spaß.
Auch wenn es sich ab und zu wie »Löcher stopfen« anfühlt, weil Personal fehlt.
Bei allem den Überblick zu behalten, das Konzeptionelle eines Energiemanagements nicht aus den Augen zu verlieren, ist jeden Tag eine Herausforderung.
Es wäre schön und würde noch mehr Spaß machen, wenn ich wirklich die angedachten 60 Prozent zur Leitung des Sachgebietes aufwenden könnte; damit noch mehr an Konzeptionellem arbeiten, mehr Zeit für die KollegInnen/MitarbeiterInnen und die eigentliche Leitung hätte.

Wie sind Sie auf die Idee gekommen, in diesem Beruf zu arbeiten?

Für die Mittlere Reife sollte ich im Fach Deutsch einen Aufsatz schreiben - bei diesem entschied ich mich für das Thema Umwelt(schutz) .
Nachdem ich meine Mittlere Reife absolviert hatte, spazierte ich eines Abends in einen wunderschönen Sonnenuntergang in der Natur der Schwäbischen Alb.
Ich schwor mir etwas zu tun, um so etwas Schönes zu erhalten. Es sollte größer und mehr sein, als ausschließlich im Privaten zu agieren.

*Der Weg dahin würde sich entwickeln ...
Wie war Ihr Weg dorthin?*

Der Spaß an naturwissenschaftlichen Fächern, sowohl in der Grundschule als auch in der Realschule, »brachten« mich ans Technische Gymnasium. Dort erlangte ich die Allgemeine Hochschulreife.
Gern hätte ich eine Berufsakademie besucht; das gab es leider für die Physik 1985 nicht. Die Alternative wäre Maschinenbau gewesen. Am Gymnasium hatte ich einen genialen Maschinenbaulehrer. Zulange überlegen ging nicht, das Herbst-Semester sollte erreicht werden.
Also entschied ich mich dann doch für ein Physik-Studium an der Universität. Als Diplom-Physikerin entschied ich mich zusätzlich für eine Weiterbildung zur Ökologin mit Projektphasen in einem Ingenieurbüro rund um das Thema Energie.
Rückblickend würde ich (wieder) eine Berufsakademie wählen wollen. Vielleicht würde ich, mit meiner heutigen Berufserfahrung, mit Gebäudeautomation und Mess-, Steuer- und Regeltechnik liebäugeln...

Macht es für Sie einen Unterschied, in einem Beruf zu arbeiten, der noch immer von mehr Männern als Frauen ausgeübt wird?

Ja!
Ein technisches Verständnis wird einer Frau häufig aberkannt. Wir Menschen neigen leider dazu andere zu bewerten, kein Mensch ist frei davon. Leider ist vielen nicht bewusst, was bewerten bedeutet und sie reflektieren es (häufig) nicht:

»Schwups in die Schublade, Schublade zu und fertig.«

Ein paar Beispiele:

Eine Gesprächsrunde mit mehreren Männern und mir als Berufsanfängerin: »Sie schreiben das Protokoll!!!«

Mein damaliger Chef war gewappnet: »Nein, sie wird das Projekt leiten!«

Bereits mitten im Berufsleben, kommt ein anderer Sachgebietsleiter zu mir und macht in flottem Ton die Aussage: »Tipp das mal für mich ab!«
Ich riet ihm, es selbst zu schreiben.

Ein Kollege auf gleicher Hierarchieebene gibt so nebenbei, ohne es als Idee, gemeinsames Projekt oder gar Bitte zu formulieren, von sich:

»Du könntest mal so eine Power-Point-Präsentation erstellen, dann könnte ich das beim Seminar-Anbieter XY vortragen!«

Ich machte ihm klar, dass wenn ich eine solche erstellen sollte, ich den Vortrag dann schon selbst halten würde!

Mein männlicher Vertreter ist im Urlaub und hat das Telefon umgestellt. Was unter Kolleg*innen mit Vertretungsregelung üblich ist. Allerdings bin ich für die Anrufenden fast automatisch oder allzu oft seine Sekretärin, wenn ich den Anruf entgegennehme.

Umgekehrt hatte mir das mein Kollege noch nicht berichtet!?

Dass ich mit meiner Berufswahl eine Exotin war und

vielleicht noch bin, darf gern festgestellt werden. Dass ich als Person (Frau) »bestimmten Aufgaben« automatisch zuordnet werde, die meinem (männlichen) Gegenüber gerade mal präsent sind, das gefällt mir nicht.

Daher empfehle ich, kein Schubladendenken oder die Schublade wenigstens offenlassen und ohne Bewertung nachfragen; dann machen Antworten und das miteinander arbeiten mehr Spaß...

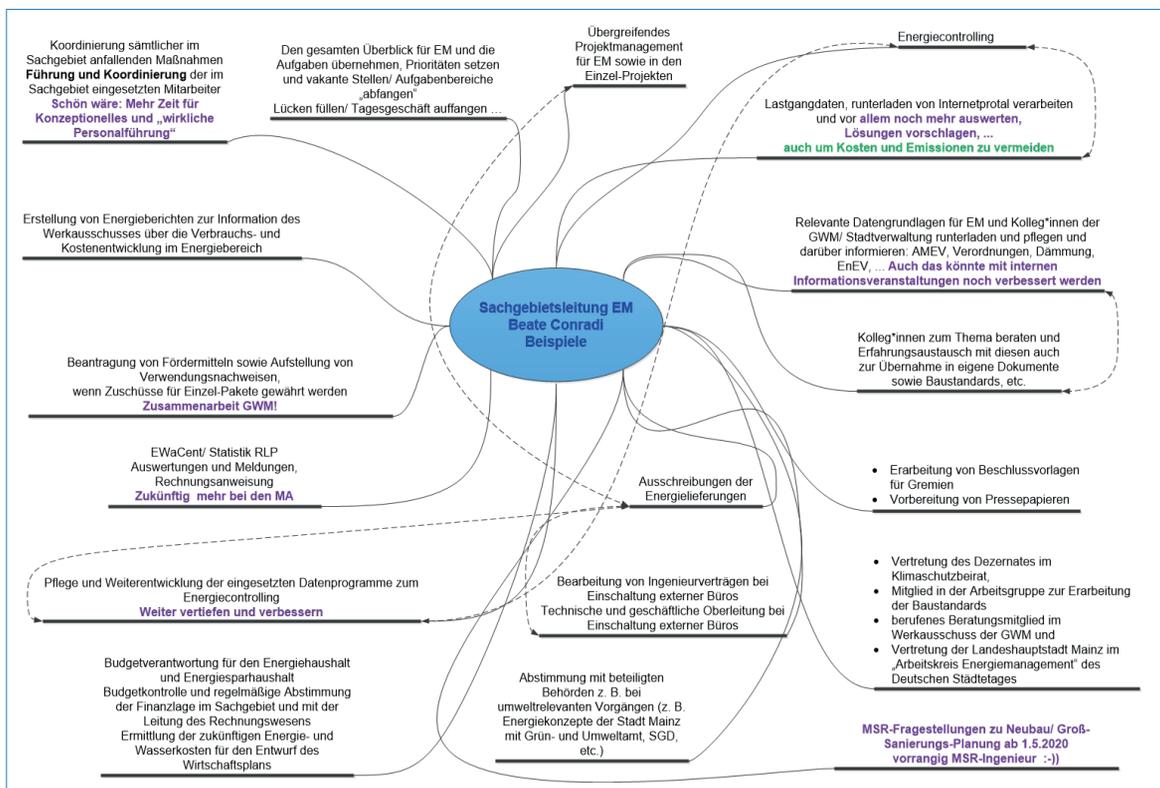
Was würden Sie den jungen Mädchen heute mit auf den Weg geben?

Wenn ich gefragt werde, empfehle ich allen jungen Menschen:

Macht Euren Weg – macht das, was Euch neugierig macht und lasst Euch durch (dumme) Sprüche nicht entmutigen. Aber macht etwas – nichts machen oder nichts ausprobieren, ist keine Alternative!

- Wenn es Technik ist, ist es Technik,
- wenn es der soziale Bereich ist, dann ist es der soziale Bereich,
- wenn es Zahlen sind, sind es Zahlen,
- wenn es die Ausbildung, im Handwerk oder in der Verwaltung, etc. ist, dann ist es diese,
- ein Studium, vor oder nach der Ausbildung, ist auch möglich,
- ...

Der Weg ist das Ziel und Umwege kann es immer mal geben.





Yvonne Konopka

**tätig beim Entsorgungsbetrieb,
Wertstoffhof Budenheim**

Der Entsorgungsbetrieb der Stadt Mainz (Eigenbetrieb der Stadt Mainz) ist in Mainz für die gesamte Abfallentsorgung der Stadt zuständig.

Wie würden Sie Ihren Job beschreiben? Wie ist Ihr Arbeitsablauf?

Mein Job ist sehr abwechslungsreich, und ich arbeite wirklich gerne in diesem Beruf. In meiner Tätigkeit kann ich mit vielen verschiedenen Menschen zusammenarbeiten und habe viel Kundenkontakt - das ist sehr wichtig für mich. Ich bin allgemein gern unter Leuten und freue mich jeden Tag auf meine Arbeit.

Wenn es auf dem Hof sehr voll ist und die Kunden lange warten müssen, erzählen sie oft viel Persönliches von sich – es ist ein tolles Gefühl, für andere Menschen da zu sein. Wichtig ist, immer freundlich und zuvorkommend zu sein – dann kommen die Menschen gerne zu uns nach Budenheim.

Wie sind Sie auf die Idee gekommen, in diesem Beruf zu arbeiten?

Mein Arbeitstag beginnt im Pförtnerhäuschen – als Frau habe ich hier meine eigene Umkleidemöglichkeit. Wir sind ein tolles Team, und es ist auch immer Zeit für ein kurzes Gespräch unter KollegInnen und einen Kaffee. Zu meiner Tätigkeit gehört das Anmelden der Fremddcontainer, das mache ich immer gern als erstes. Danach reinige ich den Hof – die Kunden sollen ja in einem sauberen Umfeld ankommen.

Um 10 Uhr öffnen wir - und die ersten Kunden stehen meistens schon bereit. Die Kunden müssen angeben, was entsorgt werden soll – wir bewerten und entscheiden je nach Sachlage, ob zusätzliche Gebühren anfallen. Der Kunde erhält von uns einen entsprechenden Beleg.

Vom einfachen PKW bis hin zum Anhänger oder sogar Transporter fährt bei uns alles vor. Wir entscheiden dann, wo die zu entsorgenden Sachen später hinkommen. Die Entsorgung ist vielseitig und auch körperlich fordernd: Glaswolle, Asbest, Kühlgeräte und Waschmaschinen müssen abgeladen oder verladen werden, bis hin zum Autoreifen und Bauschutt.

Um 17 Uhr wird der Hof geschlossen. Jeder Tag bei uns ist unterschiedlich und abwechslungsreich, die Tätigkeit genauso wie die Menschen – das macht meinen Beruf so besonders.

Wie war Ihr Weg dorthin?

Ich habe vorher im Paketdienst gearbeitet, danach war ich acht Monate arbeitslos. Da ich gern arbeite, habe ich mich dringend nach einer neuen beruflichen Herausforderung umgesehen - nur daheim zu sitzen ist mir viel zu langweilig, und ich möchte meinen Unterhalt auch selbst verdienen.

Mein Mann war schon beim Entsorgungsbetrieb tätig, und hat mir vorgeschlagen, mich auch dort zu bewerben. Zu diesem Zeitpunkt wurde gerade eine Wertstoffhof-Patin gesucht - die Chance habe ich natürlich sofort ergriffen.

Jetzt arbeite ich bereits seit März 2015 dort und bin sehr zufrieden - ich liebe den Kundenkontakt und die tolle Zusammenarbeit mit den Kollegen!

Macht es für Sie einen Unterschied, in einem Beruf zu arbeiten, der noch immer von mehr Männern als Frauen ausgeübt wird?

Wir Frauen können jeden Beruf ausüben. Natürlich sollte man etwas Erfahrung haben, oder sich als BerufsanfängerIn genügend Information über den Betrieb und die auszuübende Tätigkeit einholen. Es ist auch immer sinnvoll, die Arbeitsstätte vorher zu besuchen und sich ein Bild von den Tätigkeiten zu machen. Gegebenenfalls auch in Verbindung mit einem Praktikum, um festzustellen, ob einem dieser Beruf auch wirklich gefällt. Es gibt meines Erachtens keine reinen Männer- oder Frauenberufe. Frauen sollten auch selbst ihren Lebensunterhalt verdienen können – und sie können alles erreichen.

Was würden Sie den jungen Mädchen heute mit auf den Weg geben?

Eine Lehre oder Ausbildung ist das Wichtigste nach dem Schlussabschluss. Natürlich ist der Weg zum Traumberuf anstrengend – man muss seinen Abschluss machen und viele Bewerbungen schreiben – aber nur so kommt man an sein Ziel. Egal ob als Mädchen oder Junge. Und man sollte niemals aufgeben, auch wenn man nicht direkt eine Zusage erhält. Die Zeit bis zur Zusage kann man auch sinnvoll nutzen, wie zum Beispiel mit einem Freiwilligen Sozialen Jahr, einem Ehrenamt, oder einem Praktikum. Dabei kann man wertvolle Erfahrungen sammeln - und vielleicht entdeckt man auch so seinen Traumberuf, an den man vorher noch gar nicht gedacht hatte!

Ausbildung und Studium bei der Landeshauptstadt Mainz

- Ausbildung und Studium im Stadtarchiv
- Beamt(inn)enlaufbahn 2. Einstiegsamt (Ausbildung)
- Beamt(inn)enlaufbahn 3. Einstiegsamt (duales Studium)
- BerufskraftfahrerIn
- Fachangestellte(r) für Medien- und Informationsdienste
- FachinformatikerIn
- Fachkraft für Kreislauf- und Abfallwirtschaft
- GärtnerIn Garten- und Landschaftsbau
- GärtnerIn Zierpflanzenbau
- Industriekaufleute
- Kaufleute für Büromanagement
- KraftfahrzeugmechatronikerIn Nutzfahrzeugtechnik
- Verwaltungsfachangestellte(r)
- Wirtschaftsförderung (dualer Studiengang)



Simone Ritter

**Betriebswirtschaftlerin,
tätig beim Amt für Wirtschaft und
Liegenschaften als Abteilungsleiterin
Wirtschaftsförderung**

Die städtische Wirtschaftsförderung der Landeshauptstadt Mainz im Amt für Wirtschaft und Liegenschaften ist Ansprechpartner bei Standortangelegenheiten und Fragen der wirtschaftlichen Entwicklung. Unter dem Motto »Wir sind für Sie in Bewegung« bietet die Wirtschaftsförderung vom kleinen Handwerksbetrieb bis zum internationalen Großkonzern kompetente sowie engagierte Betreuung bei individuellen Fragestellungen.

Wie würden Sie Ihren Job beschreiben? Wie ist Ihr Arbeitsablauf?

In der Wirtschaftsförderung sind wir Dienstleister/-innen für die Mainzer Unternehmen und für Menschen, die ein eigenes Unternehmen neu gründen, und kümmern uns um diverse Themen, die relevant für Unternehmerinnen und Unternehmer sind:

Wir beraten und unterstützen zu unterschiedlichen Fragestellungen, zum Beispiel zu Digitalisierung und Innovationen, zur Vergrößerung von Unternehmen und bei der Suche nach Ansprechpersonen in der Stadtverwaltung.

Wir fördern gute Rahmenbedingungen für Unternehmen, zum Beispiel durch den Breitbandausbau und setzen Projekte für Unternehmen um, damit sie geeignete Auszubildende finden.

Wir vernetzen Unternehmen, zum Beispiel durch die Organisation von Veranstaltungen für Unternehmen, die an ähnlichen Themen interessiert sind.

Unser Arbeitstag in der Wirtschafts- und Strukturförderung sieht jeden Tag anders aus. Zum Beispiel kann es sein, dass ich morgens mit Einzelhändler/-innen bei unserer Veranstaltung »Innenstadtfrühstück« Ideen für die Innenstadt entwickle, mittags mit einem Mitarbeiter über aktuelle Daten zum Breitbandausbau in Mainz spreche, nachmittags ein Online-Seminar zur Entwicklung digitaler Geschäftsmodelle in kleinen Unternehmen moderiere und danach einen Unternehmensbesuch bei einer Gastronomin mache, die nach Lösungen zum Umgang mit einer Baustelle direkt vor ihrer Terrasse ist.

Wie sind Sie auf die Idee gekommen, in diesem Beruf zu arbeiten? Wie war Ihr Weg dorthin?

Mich haben schon immer viele verschiedene Themen interessiert, besonders Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Deshalb habe ich Politikwissenschaft und Betriebswirtschaftslehre in Jena und Marburg studiert. Währenddessen habe ich verschiedene Praktika absolviert und Nebenjobs gehabt und viel über Unternehmen, Verwaltung und Maßnahmen zur Unterstützung der Wirtschaft gelernt.

Nach dem Studium habe ich bei einer Industrie- und Handelskammer und in einem IT-Unternehmen gearbeitet. In meiner Stelle als Abteilungsleiterin der Wirtschafts- und Strukturförderung kann ich jetzt meine unterschiedlichen Erfahrungen aus der Unterstützung von Unternehmen und den Erfahrungen mit Unternehmen einbringen und mit meinem Team relevante Maßnahmen entwickeln, um Mainzer Unternehmen zu unterstützen.

Macht es für Sie einen Unterschied, in einem Beruf zu arbeiten, der noch immer von mehr Männern als Frauen ausgeübt wird?

In der Mainzer Wirtschafts- und Strukturförderung arbeiten zu 70 Prozent Frauen und auch in unserem Arbeitsalltag haben wir sowohl mit Unternehmerinnen als auch mit Unternehmern zu tun. Deshalb habe ich gar nicht den Eindruck, in einem »typischen Männerberuf« zu arbeiten.

Nur bei Treffen mit Wirtschaftsförderungen aus anderen Städten fällt mir immer wieder auf, dass eher jüngere Frauen in Führungspositionen von Wirtschaftsförderungen ziemlich selten vorkommen.

Was würden Sie den jungen Mädchen heute mit auf den Weg geben?

Probiert so viel wie möglich aus, um herauszufinden, was Euch Sinn und Motivation gibt. Und seid immer neugierig und mutig, um scheinbare Hürden zu überwinden und Neues zu lernen.

Landeshauptstadt Mainz - engagiert für Mädchen und junge Frauen



Nationale Kooperationen
zur Berufs- und Studienwahl



Jeanette Wetterling

Vorstandsvorsitzende des Wirtschaftsbetriebs Mainz AöR (WBM)

Seit 2004 gibt es den Wirtschaftsbetrieb Mainz (WBM) bereits. Der WBM ist zuständig für Bestattung, Entwässerung und Neubau - Bereiche, die man beinahe automatisch anderen städtischen Ämtern zuordnet. Über 270 Mitarbeiter gibt es beim WBM, zahlreiche Immobilien und Grundstücke, einen riesigen Fuhr- und Maschinenpark, die Verantwortung für die Abwasserreinigung, den Hochwasserschutz, die Friedhöfe, sowie zahlreiche Bauprojekte, die der WBM im Auftrag der Stadt stemmt.

Wie würden Sie ihren Job beschreiben? Wie ist Ihr Arbeitsablauf?

Als Vorstandsvorsitzende eines Unternehmens mit über 270 Beschäftigten und Aufgabengebieten, wie zum Beispiel Bauplanung und -umsetzung, Hochwasserschutz, Friedhof und Bestattung oder Kanalisation und Kläranlage ist kein Tag wie der andere. Natürlich müssen Besprechungen geplant, Termine angesetzt, Projekte vorangetrieben und Finanzen geklärt werden. Ob ein Meeting dann aber wirklich so, wie gedacht stattfinden kann, weiß ich manchmal erst Minuten vorher. Und ein geregelter Achtstundentag ist zwar theoretisch möglich, praktisch aber nahezu nicht umsetzbar. Mit anderen Worten: Mein Job ist stressig, aber eben auch abwechslungsreich. Die Tage sind lang, aber immer spannend. Und die Aufgaben sind herausfordernd, aber auch immer wieder neu. Langweilig wird mir also nie.

Wie sind Sie auf die Idee gekommen, in diesem Beruf zu arbeiten? Wie war Ihr Weg dorthin?

Vorstandsvorsitzende ist kein Beruf, der sich planen lässt. Da muss vieles zusammenpassen, um solch eine Position bekleiden zu dürfen. Deshalb würde ich eher sagen, was mich dort hingeführt hat: Nämlich meine Neugier, mein Selbstverständnis, mein Durchhaltevermögen und der unbedingte Wille, das Unternehmen weiterbringen und gestalten zu können. Rückhalt dabei war und ist meine Familie, allen voran mein Mann und mein Sohn.

Und ich wäre wohl heute auch nicht dort, wo ich jetzt bin, wenn ich nicht auf mich aufmerksam gemacht und mein Vorgänger mein Potenzial nicht gesehen und gefördert hätte.

Persönlicher Erfolg im Beruf ist meiner Meinung nach nur möglich, wenn man Ziele und Visionen hat, vor allem bereit ist Entscheidungen zu treffen und die Verantwortung dafür zu tragen. Andere mitnimmt und sie nicht übergeht, an seine Grenzen geht, auch wenn man selbst oft zu kurz dabei kommt, bereit ist angreifbar zu sein, ohne daran zu zerbrechen, wenn man ehrliches Interesse an den Menschen hat mit denen man zusammenarbeitet, sie wertschätzt und achtet und wenn man in der Lage ist Teamwork vor- und zu erleben. Das alles habe ich versucht und erfahren. Deshalb bin ich heute hier.

Macht es für Sie einen Unterschied, in einem Beruf zu arbeiten, der noch immer von mehr Männern als Frauen ausgeübt wird?

Also zuerst einmal: Was ist ein typischer Männerberuf? Diese Bezeichnung ist mir zu pauschal und wird weder uns Frauen, noch den Männern gerecht. Und sie ist meiner Meinung nach auch nicht mehr zeitgemäß. Ich habe noch nie einen Gedanken daran verschwendet in einem Männerberuf zu arbeiten, da es meiner Meinung nach dafür keinerlei Ansätze gibt. Der Beruf einer Unternehmensleitung ist eine Herausforderung, der man sich mit vollem Engagement stellt, Verantwortung übernimmt und Interesse und Freude am zukunftsfähigen Gestalten eines Unternehmens zeigt.

Vielmehr ist es wichtig und für die Ausübung eines solchen Jobs auch absolut entscheidend in einer gleichberechtigten Partnerschaft zu leben. Eine Partnerschaft auf Augenhöhe, ohne überholte familiäre geschlechterspezifische Rollenverständnisse, die ein berufliches Entfalten ermöglicht, unterstützt und auch fördert.

Glücklicherweise ist es schon in vielen Berufen so, sie verändern sich und genauso die Zahl derer, die sich dafür interessieren. Das hat auch etwas mit Vorbildern zu tun.

Wir haben bei uns zum Beispiel eine Werkzeugmacherin, die durch ihren Vater zu dem Beruf kam. Vielleicht sagt ihre Tochter irgendwann ‚Mein Vorbild war meine Mutter!‘

Veränderungen brauchen aber auch Zeit und Menschen in Leitungspositionen, die sie aktiv unterstützen und genau das möchte ich tun. Und vielleicht müssen wir aber auch akzeptieren, dass manche Berufe tatsächlich eher von Männern ausgeübt werden und andere von Frauen. Und um dann doch noch einmal auf die Frage zurück zu kommen: Nein! Für mich macht es keinen Unterschied.

Was würden Sie jungen Mädchen heute mit auf dem Weg geben?

Die Facebook Managerin Sheryl Sandberg hat in ihrem Buch Lean in geschrieben: »Stellen Sie sich vor, was Sie tun würden, wenn Sie keine Angst mehr hätten und dann machen Sie es.«

Das kann ich nur unterstreichen, denn besser kann man es, glaube ich, nicht ausdrücken. Natürlich ist es wichtig, sich und seine Talente und Fähigkeiten richtig einzuschätzen. Ansonsten aber gibt es keinerlei Grenzen. Also: Seid mutig und neugierig, habt Vertrauen in Euch selbst und versucht, Eure Träume zu leben.

Dabei solltet ihr auf Euch aufmerksam machen und nicht unter dem Radar fliegen, Teamplayer sein, aber keine Duckmäuser. Fordernd, aber auch engagiert. Selbstbewusst, aber niemals selbstgefällig. Und dann geht Euren Weg. Ganz einfach traut Euch.

Die Führungsleitlinien der Stadtverwaltung Mainz

- Wir sprechen miteinander – Kommunikation ist die Basis unseres Führungshandelns.
- Wir gehen wertschätzend miteinander um – unsere Führungskräfte bringen den Mitarbeitenden Respekt, Anerkennung und Fairness entgegen.
- Wir fördern Mitarbeitende - Mitarbeitende werden durch gezielte Förderung qualifiziert, um bestehende und neue Aufgaben zu meistern.
- Wir nutzen Chancen - wir schaffen ein Umfeld, in dem alle - Mitarbeitende und Führungskräfte - Fehler als Chance zur Verbesserung nutzen können. Wir reflektieren unser Handeln, sind offen für Kritik und richten unsere Aufmerksamkeit zielorientiert auf Lösungen.
- Wir geben Orientierung - als Führungskräfte beachten wir die vorgegebene Hierarchie.
- Wir schaffen Vertrauen - unsere Führungskräfte verhalten sich gegenüber unseren Mitarbeitenden loyal, ehrlich und geben ihnen Rückhalt.
- Wir führen mit Zielen - Stadtvorstand, Führungskräfte und alle Mitarbeitenden arbeiten im Dialog an der Entwicklung und Umsetzung von messbaren, konkreten und erreichbaren Zielen.



Landeshauptstadt
Mainz

Landeshauptstadt Mainz
Frauenbüro
Stadthaus Große Bleiche
Große Bleiche 46/Löwenhofstraße 1
55116 Mainz
Tel. 06131 12-2175
Fax 06131 12-2707
frauenbuero@stadt.mainz.de
www.mainz.de/frauenbuero

Mainz 2021